

## Das Dogma „wissenschaftlich“ und verpasste Chancen im Gesundheitswesen – Ein Plädoyer für interdisziplinäre Zusammenarbeit

Ich bin Kinesiologin mit einem schweizerisch anerkannten Abschluss und EMR Anerkennung – das bedeutet, ich bin eine von den meisten Krankenkassen anerkannte Therapeutin in einer Komplementären Therapiemethode. Folgende Gedanken habe ich niedergeschrieben, weil es mich sehr beschäftigt, wie es in unserem „Gesundheitswesen“ zu und her geht. Der Inhalt dieser Schrift widerspiegelt meine Gedanken und Ansichten und diese stützen sich auf meine Erfahrung als Therapeutin, meine Lebenserfahrung und jede Menge Recherchen über viele Jahre. Ich selbst betrachte den Inhalt weder als abschliessend noch als unumstösslich. Es darf als Diskussionsgrundlage betrachtet werden. Es soll ein Denkanstoss sein, für alle Involvierten im Gesundheitswesen und ein Appell, sich für neue Wege zu öffnen.

Kinesiologie hat in der Schweiz mittlerweile den Status Komplementär-Therapie erreicht und gehört damit zu einer unter vielen Methoden, die als „ergänzende Therapie“ zu der konventionellen Medizin betrachtet werden. Die Bedeutung „ergänzend“ ist dabei selbsterklärend und sie stehen nicht in Konkurrenz zur modernen Medizin, sondern sollen unterstützend/ergänzend wirken und eingesetzt werden.

Was Krankenkassen längst positiv bewerten und unterstützen wird öffentlich-medizinisch immer noch kleingeredet oder abgetan. Es ist leicht, aus einer Machtposition heraus – die die moderne Medizin zweifelsohne hat – die Glaubwürdigkeit anderer Methoden im Gesundheitswesen zu schmälern und ihren Ruf zu schädigen. Doch wem hilft das? Den betroffenen Menschen, die nach Heilung oder Verbesserung ihrer Lebensqualität suchen sicher nicht. Und warum ändert sich die Haltung gegenüber der Komplementär-Therapie so langsam?

Immer wieder wird in diesem Zusammenhang die nicht vorhandene „Wissenschaftlichkeit“ der Komplementären Methoden ins Feld geführt und suggeriert, was nicht „wissenschaftlich“ sei, könne gesundheitlich nicht von Nutzen sein, da die Wirkung „wissenschaftlich“ nicht zu Beweisen wäre.

Diese Hauptargumentation gewisser Kreise suggeriert, dass eine Therapiemethode, damit sie eine positive Wirkung bei betroffenen Menschen auslösen kann, zwingend wissenschaftlich erforscht sein müsse, beziehungsweise eine wissenschaftliche Grundlage haben müsse. Gleichzeitig berufen sich ebendiese Kreise in ihrem Wirken immer auf ihren eigenen wissenschaftlichen Hintergrund, um damit ihre Glaubwürdigkeit zu unterstreichen. „Wir sind es, ihr nicht, ergo kann das von euch auch gar nicht funktionieren.“ So die gängige Ansicht.

Ist das so? Ist das wirklich so? Ganz sicher?

Wer behauptet, nur was „wissenschaftlich erwiesen“ ist, habe einen positiven Nutzen und eine positive Wirkung, blendet aus, dass der grosse Teil unseres menschlichen Wirkens auf dieser Welt gar keine wissenschaftliche Grundlage hat, sondern rein auf Erfahrung – dem „Try and

Error“ - Prinzip beruht. Heizungen werden kaum unter wissenschaftlichen Aspekten montiert und Strassen auch nicht nach wissenschaftlichen Gesichtspunkten gebaut. Und dennoch erfüllen sie einen Nutzen für die Menschen und haben eine Wirkung auf unser Leben.

Dies ist in sehr vielen Bereichen menschlichen Lebens so. Und in keinem anderen Bereich ausser dem Gesundheitswesen, wird vorausgesetzt, dass die getane Arbeit sich wissenschaftlich belegen lassen müsse oder zumindest über eine Anerkennung durch wissenschaftliche Kreise verfügt. Erfahrung wird komplett ausgeblendet im Gesundheitswesen.

Darauf komme ich noch zurück. Zuerst möchte ich aber einen Schwenker zum Thema „Wissenschaftliches Arbeiten“ machen, zwecks Klärung einiger Begriffe zum Thema.

Dabei werden auch Denk-Fehler und Glaubens-Fehler aufgedeckt, die insbesondere die öffentlich-mediale Kommunikation in unseren Breitengraden in die Welt gesetzt hat. Diese Fehler zu entlarven ist insbesondere darum wichtig, weil diese Denkmuster zu Grenzen geführt haben, die sich in unserem Kopf befinden und es uns verunmöglichen aufeinander zuzugehen, neue Wege zu Denken – aus der Starre hinauszufinden und ein Gesundheitssystem aufzubauen, das wirklich zum Nutzen der Betroffenen da ist (und nicht für unser Bankkonto).

Arbeit kann „**wissenschaftlich**“ sein, sie kann „**nicht-wissenschaftlich**“ sein und sie kann „**un-wissenschaftlich**“ sein.

#### 1. Was ist „Wissenschaftlich“? – Der Hype von „wissenschaftlich Erwiesen“ und der Denkfehler im System

Ein Zitat, das auf Aussagen von Karl Popper zurückzuführen ist und im Allgemeinen als **der Leitsatz** wissenschaftlichen Arbeitens schlechthin gilt, besagt Inhaltlich:

*«Das Grundprinzipien wissenschaftlichen Arbeitens besagt, dass eine These, egal wieviele an sie Glauben, von ihr überzeugt sind und ihr anhaften, trotzdem falsch sein kann.»*

Ich beginne mit diesem Zitat, weil es mir so gut gefällt. Immer wenn irgendwo, irgendjemand mit diesem Begriff «wissenschaftlich erwiesen» um sich wirft, kommt mir dieses Zitat in den Sinn. Hier eine Begriffsdefinition gemäss Google KI: **Erwiesen** (Partizip II des Verbs *erweisen*) bedeutet, dass etwas zweifelsfrei festgestellt, bewiesen oder nachgewiesen wurde. Es beschreibt einen Sachverhalt, der als sicher, belegt oder wahr gilt.



Wenn wir den Leitsatz Poppers wirklich befolgen, ist die Aussage «wissenschaftlich erwiesen» ein Antagonismus. Ich führe dies hier an, weil ich die geneigten Leser: innen damit auffordern möchte, etwas mehr Bescheidenheit in ihr Leben zu lassen. Die angebliche Wahrheit, an die wir selbst glauben, kann sich auch als Irrtum herausstellen. Dieses Wissen führt dazu, dass wir Anderem gegenüber offener werden.

Bild: ChatGPT

Wissenschaftliche Arbeit richtet sich nach gewissen Empfehlungen die, z.B. die UNESCO (<https://www.unesco.org/en/recommendation-science>) herausgegeben hat, nicht aber Verpflichtend sind. Fragt man Google KI nach internationalen wissenschaftlichen Standards kommt diese Antwort: „**Nein, es gibt kein universelles, völkerrechtlich bindendes „Weltgesetzbuch“ für allgemeine wissenschaftliche Standards. Ein globaler Vertrag, der die**

*Definitionen von Plagiaten oder Datenfälschung für alle Wissenschaftler rechtlich bindend regelt, existiert nicht.» (Kommentar von mir: Interessant!)*

Es gibt definierte Standards an Universitäten, Hochschulen und in Forschungseinrichtungen, die sich unter anderem an den Empfehlungen der UNESCO orientieren, aber keinen universellen wissenschaftlichen Standard – auch wenn das öffentlich-medial gerne so dargestellt wird. Ebenso sind diese Standards aus der westlich-amerikanischen Gesellschaft heraus gewachsen und haben sich hier etabliert und weiterentwickelt. Demografisch betrachtet also aus dem kleinen, nur gut 15% der Weltbevölkerung ausmachenden Kulturkreis. (Ich verweise hier gerne auf die Möglichkeit Bescheidenheit zu üben.)

Dies schmälert die Wichtigkeit solcher Standards nicht, auch wenn sie nicht universell sind. Wissenschaftliche Arbeit hat definitiv ihren Wert und ihren unverzichtbaren Platz in unserer Welt. Ebenso wurden diese Standards von den meisten Kulturkreisen in ihren Forschungsinstitutionen übernommen, obwohl sie nicht bindend sind. Dies ist insofern wichtig, als dass wir auf eine gewisse Konstanz und Verlässlichkeit angewiesen sind, um die Glaubwürdigkeit der Resultate wissenschaftlichen Arbeitens zu erhalten.

Wichtige zwei Standards sind Transparenz und Überprüfbarkeit. Diese Eigenschaften gehören zu den Grundlagen wissenschaftlicher Arbeit und sind allgemein bekannt und anerkannt. D.h. was nicht transparent und überprüfbar ist, ist nicht nachvollziehbar und kann somit kaum als wissenschaftlich gelten.

Was mich dazu immer verwundert ist: wieviel öffentlich-medial als «wissenschaftlich erwiesen» propagiert wird und mitnichten nachvollziehbar, überprüfbar oder transparent ist. Nur weil es von einem grossen Konzern so dargestellt wird, macht es das nicht glaubwürdiger. Hier ist ein Glaubens-Fehler drin, der bei vielen Menschen - auch in der Wissenschaft – zu einem blinden Fleck geführt hat. Ganz im Sinne von «je lauter man Schreit, je besser wird man gehört» wird als sakrosankt angenommen, was medial als «wissenschaftlich» in die Welt posaunt wird. Man glaubt unreflektiert dem Marktschreier und will schlicht nicht sehen, dass grundlegende Standards wissenschaftlichen Arbeitens nicht erfüllt sind. Und dies führt uns zum zweiten Punkt.

## 2. «un-wissenschaftlich» - wer die Macht hat, kann behaupten, was er will?

Unwissenschaftliche Arbeit ist all jene Arbeit, die nicht den wissenschaftlichen Standards entspricht, es aber von sich behauptet. Der findige Leser kommt nun vielleicht auf die Idee zu bemerken, dass es, wenn es keinen definierten universellen wissenschaftlichen Standard gibt, grundsätzlich alles unwissenschaftlich sein könnte, was behauptet, wissenschaftlich zu sein.

Dier Frage stellt sich, ob wir einen solchen Standard benötigen, oder mit der nicht geregelten Situation leben können?

Aber hinterfragen wir doch die gängige Praxis, insbesondere der Medien, alles was ihnen oder wem auch immer im Hintergrund, dienlich ist, als «unwissenschaftlich» zu verschreiben, oder als «wissenschaftlich erwiesen» hervorzutun. Wo wir jetzt erkannt haben, dass sich hinter dem «wissenschaftlich erwiesen» ein Denkfehler verbirgt.

Wir haben Transparenz, Überprüfbarkeit, Nachvollziehbarkeit als Indikationen für seriöse Wissenschaft erkannt und somit ist das nicht Vorhandensein ebendieser ein Indikator für «Un-wissenschaftlichkeit». Eigentlich doch ganz einfach, oder?

Würde man meinen. Hier fordere ich euch auf, zu beobachten und genau hinzuhören, wann und wo ihr mit diesen Schlagworten «wissenschaftlich erwiesen» und «unwissenschaftlich» konfrontiert werdet und gemäss obigen, einfachen Kriterien hinterfragt, ob es denn tatsächlich so ist.

Hierbei ist der dritte Punkt wichtig zu kennen und zu verstehen.

### 3. „nicht-wissenschaftliche“ Arbeit hat ihren Wert und ihren Nutzen

Ganz einfach: „nicht wissenschaftlich“ ist alles, was nicht in obige Kategorien eingeteilt werden kann. Schon mal gehört, dass ein Handwerker behauptet, er arbeite „wissenschaftlich erwiesen“? Wohl kaum. Und trotzdem ist seine Arbeit wichtig, korrekt, hat einen Wert und erfüllt einen Nutzen. Genauso, wie die Arbeit eines Kassierers in der Migros oder einer Automechanikerin in der Autogarage.



Bild: © Julia Marxer

Und genauso verhält es sich mit unserer Arbeit in der Komplementär-Therapie. Hier schliesst sich der Kreis zum Titelthema. Ich habe noch nie einen Kinesiologen oder eine Kinesiologin hören sagen, unsere Therapiemethode sei „wissenschaftlich erwiesen“ oder sie basiere auf „wissenschaftlichen Erkenntnissen“. Wir arbeiten im „nicht-wissenschaftlichen“ Bereich. Kinesiologie ist, wie alle Methoden der Komplementär-Therapie, eine Erfahrungsmethode. Sie beruht auf Erfahrung, sie hat ihren positiven Wert und ihren positiven Nutzen in der Gesellschaft. Das gilt natürlich auch für alle anderen Therapiemethoden und erfahrungsmedizinische Methoden.

Erfahrungsmedizin erfüllt seit tausenden Jahren einen grossen positiven Nutzen. Als Beispiel sei hier die TCM angeführt, die älteste bekannte erfahrungsmedizinische Methode. Unsere moderne Medizin ist eine junge Disziplin innerhalb des Gesundheitswesens, wenn man ihre historische Entwicklung mit den zahlreichen Heilmethoden der Welt vergleicht. Sie beruft sich auf die moderne Wissenschaft, die ebenfalls vergleichsweise jung ist und im 16. und 17. Jahrhundert ihre Wurzeln hat. Bis zur Entwicklung der modernen Medizin hat niemand von einer Heilmethode/Therapiemethode verlangt, dass sie wissenschaftlich erforscht ist. Man hat sich auf Erfahrung gestützt. Auch hier in Europa. Warum soll nicht beides parallel möglich sein?

Warum massiert sich die moderne Medizin an, anderen Methoden positive Wirkung, Nutzen und Seriosität abzusprechen und dies alles unter Berufung auf „Wissenschaftlichkeit“, obwohl Erfahrung anderes zu Tage fördert? (Oder ganz offen gefragt: Wieviel ist an der modernen Medizin tatsächlich wissenschaftlich im Sinne der entsprechenden Standards?)

Schade ist es auf jeden Fall, dass diese Spaltung zwischen den beiden Lagern so tief verwurzelt ist, denn es blockiert die Möglichkeit einer interdisziplinären Zusammenarbeit zugunsten der betroffenen Menschen. Das Feststecken im «Zum Pillelipülverliplötzlipotz!» - System hilft nur den einen spezifischen Akteuren hohe Umsätze zu generieren, ohne dass merklich eine Besserung des Gesundheitszustandes der Bevölkerung zu verzeichnen wäre. Der Beweis, dass diese Aussage von mir korrekt ist, sind die stetig steigenden Kosten im Gesundheitswesen, die

unsere Gesellschaft mehr und mehr finanziell hoch belasten und einzelne Menschen und Familien erst recht.

Die dringende Notwendigkeit einer Anerkennung der bestehenden komplementären Therapiemethoden durch die moderne Schulmedizin (und Psychologie) ist überfällig. Neue Wege können sich erschliessen, wenn man die Bereitschaft zeigt, über den Tellerrand hinwegzublicken. Schaden kann das allenfalls nur dem Verdienst desjenigen, der vorwiegend sein Geld mit Krankheit verdient und nicht mit Genesung.

Ich gebe zu bedenken, dass die Krankenkassen (Gesundheitskassen wäre schöner) uns kaum in ihren Leistungskatalog aufgenommen hätten, wären sie nicht davon überzeugt, dass wir dazu beitragen können, die gesamten Gesundheitskosten zu senken und zu stabilisieren. Da stellt sich mir die ketzerische Frage, ob das von allen Akteuren im Gesundheitswesen gewollt wird. (Denn wie lukrativ wäre es für mich, hätte ich die Macht, Einfluss zu nehmen, was in den Leistungskatalog der obligatorischen Grundversicherung aufgenommen werden soll. Hätte ich da einen Hebel diese goldene Kuh zu melken! Und das alles noch unter dem Deckmantel eines solidarischen Systems, von der Allgemeinheit getragen. Den Zynismus hier möge man mir verzeihen.)

Rückläufige Gesundheitskosten (von denen wir heute nur träumen können), wären eine Entlastung für die gesamte Gesellschaft und würden bedeuten, dass der Gesundheitszustand der Bevölkerung sich verbessert. Ethisch betrachtet ist es meiner Überzeugung nach die einzige Option, die für einen im Gesundheitswesen beschäftigten Menschen in Frage käme: sich bemühen, den Zustand einer besseren Volksgesundheit herbeizuführen. Geld verdienen kann man trotzdem noch genug, denn Krankheit, Unfall und andere Leiden werden immer allgegenwärtig sein, denn sie sind ein Bestandteil von Leben und Lebendigkeit.

Indem wir spalten, teilen, verurteilen und diffamieren erreichen wir dieses Ziel sicher nicht. Ich appelliere an alle Teilnehmer: innen im Gesundheitssektor, beginnt endlich über den Tellerrand hinweg zu blicken. Praktiziert Neugier statt Vorverurteilung. Das eigentliche Ziel unseres Wirkens ist Genesung oder zumindest Verbesserung des Ist-Zustandes unserer Klienten und Patienten und die Wege dorthin sind mannigfaltig. Ich wünsche mir eine Veränderung im Gesundheitswesen hin zur Zusammenarbeit, gegenseitigen Unterstützung und Akzeptanz zugunsten all jener Menschen, die unsere Hilfe ersuchen und auf eine Besserung ihrer Lebensqualität hoffen. Beenden wir das Kasperletheater und gehen endlich einen Schritt aufeinander zu!

In diesem Sinne wünsche ich allen Leser: innen einen offenen, wachen Blick und Neugier aufs Gegenüber.

© Julia Marxer, Kraftvoll Kinesiologie, Mauren FL